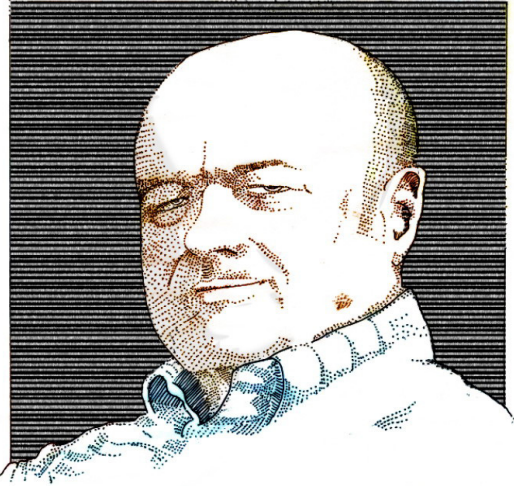


Zum Gedenken an William Corliss

PATRICK HUYGHE¹



William Corliss, 1926-2011 (Grafik von J.T. Lindroos)

William R. Corliss, der vielen als der bedeutendste zeitgenössische Anomalist galt, verstarb am 8. Juli 2011 im Alter von 84 Jahren in seinem Haus in Glen Arm, Maryland. Über einen Zeitraum von etwa 40 Jahren förderte der zum Jäger paradoxer Daten gewendete Physiker eine überaus verwirrende Sammlung unerklärter Beobachtungen, peinlicher Normabweichungen und paradigmenschütternder Entdeckungen zutage, die die orthodoxe Wissenschaft weit-

1 Patrick Huyghe ist der Herausgeber des vierteljährlich erscheinenden Magazins *EdgeScience*, das von der Society for Scientific Exploration (scientificexploration.org) publiziert wird. Außerdem gibt er die Buchreihe *Anomalist Books* (anomalistbooks.com) heraus. Huyghe lebt in Charlottesville, Virginia (USA).

Dieser Nachruf ist ursprünglich unter dem Titel "In Memory of William Corliss" in *EdgeScience*, No. 9, October-December, 2011, S. 18-19 erschienen. Übersetzung und Abdruck sowie die Verwendung der Abbildung erfolgen mit freundlicher Genehmigung des Autors, der Society for Scientific Exploration und des Grafikers.

gehend unter den Teppich stillschweigender Mehrheitsmeinung gekehrt hatte. In Würdigung dieser Beiträge wurde ihm im Jahr 1994 der von der Society for Scientific Exploration ausgelobte Tim-Dinsdale-Preis verliehen.

Corliss wurde am 28. August 1926 in Stamford, Connecticut, geboren und diente während des II. Weltkriegs in der amerikanischen Marine. Nachdem er akademische Abschlüsse in Physik am Rensselaer Polytechnic Institute (BS) und an der University of Colorado (MS) erworben hatte, arbeitete er mehr als ein Jahrzehnt lang als Physiker in der Industrie, zunächst für Pratt and Whitney Aircraft, dann bei der General Electric Company und schließlich bei der Martin Company, in deren Nuklearabteilung er die Funktion des Director of Advanced Programs inne hatte. Im Jahr 1963 startete er eine weitere Karriere als Autor technischer Fachliteratur und verfasste im Auftrag der NASA und der National Science Foundation Handbücher zu Themen wie Stromerzeugung, Computertechnik, Weltraumstrahlung, Robotik und Telekommunikation.

Mit dem Interesse an „Außenseiterwissenschaft“, das 1951 durch die Lektüre eines kontrovers diskutierten Geologie-Buches entfacht worden war, wandte Corliss sich 1974 dem Schreiben über wissenschaftliche Anomalien zu, einem Unterfangen, das er *The Sourcebook Project* nannte. In den darauffolgenden Jahrzehnten führte er Bibliotheksrecherchen in gewaltigem Umfang durch. Dabei grub er sich durch viele Tausende wissenschaftlicher Fachzeitschriften und trug aus ihnen eine breitgefächerte Sammlung von vernachlässigten Daten auf den Gebieten Geologie, Biologie, Archäologie, Psychologie und Geophysik zusammen. Zunächst druckte er die von ihm aufgespurten Berichte in einer Reihe von sechs Bänden mit Ringbindung nach, denen sechs wuchtige gebundene Bände unter der Bezeichnung „Handbooks“ folgten. Von 1982 an war er jedoch zu einem fest gebundenen Katalogformat übergegangen, in dem er nicht nur mit Quellenangaben versehene Beispiele verschiedenartiger Anomalien vorstellte, sondern darüber hinaus auch eine Beurteilung der Qualität der betreffenden Daten vornahm – ebenso wie eine Einschätzung der jeweils möglichen Auswirkung, die eine Anomalie auf die Wissenschaft haben könnte. Dabei reichten die Abstufungen von einer bloßen Kuriosität bis hin zu erwartbaren „revolutionären“ Auswirkungen. Unter Letzteren verstand er Anomalien, die noch nicht einmal mit Hilfe einer Modifikation der bestehenden wissenschaftlich anerkannten Gesetze erklärt werden können.

Diese Beurteilungen waren notgedrungen subjektiv. Corliss räumte ein, dass es schwierig sei, das Unbekannte zu kategorisieren und systematisch zu organisieren, und betonte immer, dass das Material, das er für die Aufnahme in seine Anomalienkataloge auswählte, dasjenige widerspiegelte, was – *nach seiner Meinung* – unzureichend erklärt war, denn „Anomalität“ liege „oft im Auge des Betrachters“. Nicht alle Anomalien, auf die er die Aufmerksamkeit lenkte, stellen eine Bedrohung für die etablierten Wissenschaften dar. Vielmehr sind manche nur kleine

Fleckchen auf der weißen Weste der Wissenschaften. Bei anderen handelt es sich um undichte Stellen, Risse und Spalten in den Fundamenten und Fassaden der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. Aber es gibt eben auch die tiefen Schlaglöcher, die dem bisherigen Wissenschaftsspiel eventuell eine neue Wendung geben. „Anstatt nette, all zu glatte Theorien wie die Evolutionstheorie, die Relativitätstheorie und die Theorie der Kontinentalverschiebung einfach zu akzeptieren“, sagte er 1980, „sollten wir sie, denke ich, hin und wieder einmal neu überprüfen, um sicher zu gehen, dass sie nicht nur deshalb anerkannt sind, weil sie eben so schön glatt aufgehen. Und angesichts des Materials, das ich zusammengetragen habe, kann ich nur sagen: Ich bin mir [dieser Theorien] nicht so sicher.“ Unter den weithin als Fakten geltenden Großparadigmen, die durch seine Anomalienkataloge in Gefahr geraten, sind auch die Folgenden: die Expansion des Universums; die Theorie vom Urknall („Big Bang“) als Ursprung des Universums; der Neo-Darwinismus, im besonderen die Evolution durch Zufallsmutation und natürliche Auswahl; Plattentektonik und Kontinentalverschiebung; spezielle und allgemeine Relativitätstheorie; und die Annahme, dass Genome den vollständigen Bauplan für Lebensformen darstellen.

Corliss hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Tatsächlich hat er immer wieder betont, dass er jeweils nur einen Bruchteil der Literatur zu einem Forschungsgegenstand erfasst habe. Im Jahr 2005 schrieb er, dass seine 40 publizierten Bände, in denen mehr als 2000 wissenschaftliche Anomalien und „provokante“ Phänomene genau beschrieben sind, gerade einmal 50% seiner Datensammlung ausmachen. Und selbst nach Jahrzehnten der Arbeit hat kaum mehr als eine Hand voll englischsprachiger Fachzeitschriften seine eingehendere Aufmerksamkeit gefunden. „Die Fachzeitschriften in anderen Sprachen, amtliche Berichte, Konferenzbeiträge, Veröffentlichungen von Forschungsinstituten, Tätigkeitsberichte von nationalen Wissenschaftsakademien und ein immenses Reservoir an einschlägigen Büchern“, bemerkte er, „bleiben weitgehend unberührt“. Die Aufgabe, der Corliss sich gestellt hat, war wahrhaft einschüchternd: „Die Zahl der Anomalien, die in der Fachliteratur aus aller Welt hausen, scheint unbegrenzt.“

Er hat jedoch nie seinen Enthusiasmus verloren, und man muss seinen Mut bewundern, ein Projekt dieses enormen Ausmaßes im Alleingang anzugehen. Seine Kataloge sind in den Annalen der Wissenschaft schon insofern einzigartig, als er nicht Bekanntes, sondern das bisher Unbekannte katalogisierte. „Mir scheint, dass jedes organisierte Unternehmen, wie es die Wissenschaft ist, sich darum eigentlich schon vor langer Zeit hätte kümmern müssen,“ bemerkte er. „Sich klar zu machen, was alles noch unbekannt ist, ist mindestens so wichtig, wie das schon gut Erklärte zu erkennen“.

Oggleich Corliss oft mit einem neuzeitlichen Charles Fort verglichen worden ist, sind die Unterschiede zwischen beiden doch beträchtlich. Anders als Fort vermied er es möglichst,

Zeitungen als Quellen für seine Daten zu nutzen; er zog es stattdessen vor, sich auf akademisch anerkannte Fachzeitschriften zu verlassen, die Anomalien beschrieben, welche auf wissenschaftliche Beobachtung, Forschungsarbeit und Erkundung zurückgingen. Darüber hinaus folgte Corliss, anders als Fort, keinerlei anti-wissenschaftlichem Antrieb, und er bearbeitete seine Quellen auch nicht. Er war der Auffassung, die Daten selbst seien erdrückend genug.² „Im Katalog der Anomalien“, schrieb er, „geben die Daten den Ton an; dahinter müssen alle Theorien und Hypothesen als nur vorläufig zurückstehen. Die Geschichte der Wissenschaften belegt, dass dies eine kluge Strategie ist“. Für Corliss waren Anomalien ein Weg, die Wissenschaft zu erneuern, sie neu zu beleben.

Obwohl sein erster, mit *Strange Phenomena* überschriebener Anomalien-Band sowohl von *Nature* als auch von *Science* empfohlen wurde, stieß Corliss mit der Publikation seiner Kataloge häufig auf Unglauben, gar auf Verachtung. Die Kritiker behaupteten gerne, die Daten müssten fehlerhaft sein, oder sie seien bloß anekdotisch oder zu alt oder schon vor langer Zeit aufgeklärt. Seine Antwort? „Der Ausgangsbestand gängiger Theorien, relativ zu denen Anomalität gemessen wird, verschiebt sich immerzu, und einige Daten sind tatsächlich schlecht. Aber für jede Anomalie oder für jeden Beispielsfall, die legitimerweise ausgehebelt werden mögen, treten zehn neue an deren Stelle. Die Natur ist durch und durch anomal oder, anders gewendet, die Natur ist von der Wissenschaft noch nicht gut verstanden.“ Solche Äußerungen haben ihn bei der Schulwissenschaft nicht sehr beliebt gemacht, die seine späteren Arbeiten weitgehend ignoriert hat.

Corliss hat sich keine Illusionen über die Auswirkungen gemacht, die das Sourcebook Project möglicherweise auf die Wissenschaft haben könnte. Würde es die Wissenschaft revolutionieren? „Wahrscheinlich nicht – zumindest nicht sofort“, schrieb er. Der verstorbene Soziologe Marcello Truzzi nannte Corliss „einen unbesungenen Helden der Wissenschaft“.

Ich wurde in den späten 1970er Jahren mit dem *Sourcebook Project* bekannt, als ich meinen allerersten veröffentlichten Anomalien-Band über den Versandhandel erhielt, den Corliss mit seiner Frau Virginia betrieb. (Die meisten Bände sind noch immer über The Sourcebook Project, P.O. Box 107, Glen Arm, MD 21057, erhältlich. Siehe auch: <http://www.science-frontiers.com>.) Weniger später traf und interviewte ich ihn für einen Artikel, den ich über seine Arbeit für *Science Digest* schrieb. Wir blieben über die Jahre hinweg in Verbindung, und gelegentlich sandte ich ihm einen Zeitungsausschnitt für den Newsletter, den er unter dem Titel *Science Frontiers* veröffentlichte. Nachdem ich an der Erstellung von ein paar wissenschaftlichen Exponaten für Museen mitgewirkt hatte, kam mir der Gedanke, dass Corliss' Arbeit ein größeres

2 „Damning enough on their own“ heißt es im englischen Original, was auf Charles Forts *The Book of the Damned* aus dem Jahr 1919 anspielt. (Übers.)

Publikum verdient habe, ja dass es eigentlich ein William-Corliss-Museum der Anomalien geben sollte oder zumindest eine Wanderausstellung für Museen, die auf seiner Arbeit beruhte und die den Titel trüge: „Was Wissenschaft nicht weiß“. Ich kann mir nichts Anregenderes für die Gedankenwelt junger Menschen vorstellen, als Bereiche der Wissenschaft zu entdecken, die noch zu haben sind, rätselhafte Themen, die sie erkunden können, weit offene Forschungsfelder, auf denen sie etwas bewirken können, anstatt Wissenschaft als ein abgeschlossenes Buch des Wissens präsentiert zu bekommen, wie es in den meisten Wissenschaftsmuseen der Fall ist. Das Werk von William Corliss ist eine Inspiration, eine mit Staunen erfüllte Anfechtung der Behauptung, dass wir bereits am Ende der Wissenschaft angekommen seien. Das Gegenteil trifft zu. Wie er oft zu sagen pflegte: „Es ist noch viel zu tun.“

(Aus dem Amerikanischen von
Gerhard Mayer und Gerd H. Hövelmann)